

Teilzeitbeschäftigung

Wachstum aus eigener Kraft

Neue Erwerbsformen sind in Deutschland auf dem Vormarsch. Das gilt auch für die Teilzeitarbeit. Denn Unternehmen wollen Beweglichkeit. Schwankt die Auftragslage, können sie Teilzeitkräfte flexibler einsetzen. Sie füllen die Lücken, die Vollzeitkräfte in konjunkturellen Spitzenzeiten lassen. Auch viele Arbeitnehmer wünschen sich mehr Flexibilität. Nicht nur, um Familie und Beruf besser zu vereinbaren. Aber sind sie damit ausreichend abgesichert – auch im Rentenalter? Den positiven Seiten der Erwerbsform stehen negative gegenüber.

Seit Beginn der 1990er Jahre stieg die Zahl der Teilzeitbeschäftigten um mehr als 110 Prozent. Der enorme Anstieg ist nicht nur auf wachsende Beschäftigung unterhalb der

Geringfügigkeitsgrenze zurückzuführen. Auch die Zahl der regulär Teilzeitbeschäftigten hat sich zwischen 1991 und 2007 nahezu verdoppelt (vgl. Abbildung 1). Die Zahl der



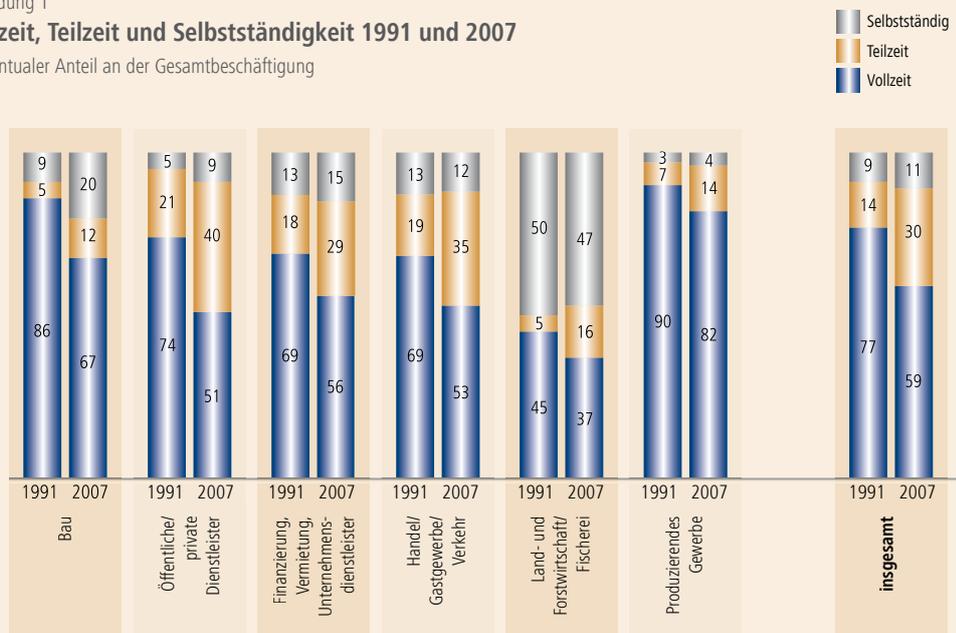
Vollzeitbeschäftigten hat dagegen in diesem Zeitraum um mehr als 20 Prozent abgenommen. Als Folge der beiden gegenläufigen Trends erhöhte sich die Teilzeitquote, also das Verhältnis von Beschäftigten, die in Teilzeit arbeiten, zu allen Beschäftigten, von 14 Prozent im Jahr 1991 auf 30 Prozent im Jahr 2007. Aktuell übt damit jeder dritte Arbeitnehmer in Deutschland eine Teilzeitbeschäftigung aus.

Flexibel einsetzbare Teilzeitbeschäftigung ist also ein vergleichsweise kostengünstiges Instrument, um das Arbeitsvolumen den konjunkturellen Gegebenheiten anzupassen. Darüber hinaus bietet sie die Möglichkeit, zügig auf punktuelle Auftragsspitzen zu reagieren. Auch für längerfristig einzuplanende Zusatzarbeit, zum Beispiel im Zuge der verlängerten Ladenöffnungszeiten in Deutschland, dient sie als Flexibilitätspuffer.

Abbildung 1

Vollzeit, Teilzeit und Selbstständig 1991 und 2007

prozentualer Anteil an der Gesamtbeschäftigung



Quelle: Destatis; IAB

©IAB

Aus sich heraus wendig und schnell

Warum ist Teilzeitbeschäftigung so attraktiv für Arbeitgeber und Arbeitnehmer? Ökonomische und institutionelle Faktoren sowie das veränderte Erwerbsverhalten kommen hier zum Tragen. Beispielsweise verlangen der gewachsene globale Wettbewerb und die größer werdende Unsicherheit mehr und mehr Flexibilität von Unternehmern. Die reagieren auf solche Herausforderungen mit der Wahl eines Beschäftigungssystems, das möglichst anpassungsfähig ist. In einer Rangliste der Flexibilität stünden befristete Beschäftigungsverhältnisse und auch Zeitarbeit sicherlich noch vor der Teilzeitarbeit. Beide können aber – anders als zumindest reguläre Teilzeit – auch mit geringerer Loyalität und Motivation der Mitarbeiter verbunden sein.

Neben ökonomischen Vorteilen – vor allem für Arbeitgeber – haben auch institutionelle Faktoren zum Wachstum der Teilzeitbeschäftigung beigetragen. So schreibt das 2001 in Kraft getretene Teilzeitgesetz vor, dass Arbeitgeber unter bestimmten Umständen den Wünschen ihrer Mitarbeiter nach einer Verkürzung der Arbeitszeit nachkommen müssen. Das 2003 geänderte Gesetz über die geringfügige Beschäftigung erhöhte die Einkommensgrenze der sogenannten Mini-Jobs auf 400 Euro, sodass mehr Beschäftigungsverhältnisse unter die Geringfügigkeitsgrenze fallen.

Das geänderte Erwerbsverhalten betrifft das Arbeitsangebot. Ein oft genannter Grund für die steigende Zahl von Teilzeitbeschäftigten ist die zunehmende Erwerbs-

beteiligung von Frauen. Teilzeit ist noch immer vor allem Frauensache. Während die Quote der Männer nur bei 16 Prozent liegt, übt jede zweite angestellte Frau eine Teilzeitbeschäftigung aus. Dies führt dazu, dass zwei Drittel der Mini-Jobs und mehr als 80 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Teilzeitstellen von Frauen besetzt werden. Zumindest teilweise bevorzugen Frauen diese flexible Form der Beschäftigung, um Familie und Beruf zu vereinbaren.

Strampeln im Windschatten des Booms

Die bislang genannten Aspekte erklären das Wachstum der Teilzeitbeschäftigung mit Faktoren, die in der Teilzeit selbst begründet sind. Wäre es nicht aber möglich, dass Teilzeit vor allem deshalb gewachsen ist, weil sie in den aufstrebenden Sektoren der Wirtschaft stärker vertreten ist als in den Sektoren, in denen sich die Beschäftigung aufgrund des strukturellen Wandels tendenziell vermindert? Mit dem generellen Beschäftigungswachstum in den Boombranchen wäre dann auch die Teilzeitbeschäftigung mitgewachsen. Tatsächlich variiert ihr Einsatz deutlich zwischen den verschiedenen Wirtschaftszweigen; Voll- und Teilzeitbeschäftigung sind nicht gleichmäßig über die Sektoren verteilt (vgl. Tabelle 1). Der durchschnittliche

Anteil der Teilzeitkräfte an allen Erwerbstätigen in der Gesamtwirtschaft liegt im Zeitraum 1992 bis 2007 bei knapp 23 Prozent. Bei öffentlichen und privaten Dienstleistern arbeitet dagegen knapp ein Drittel der Erwerbstätigen in Teilzeit. Ebenfalls überdurchschnittlich vertreten ist Teilzeit im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen sowie im Sektor Handel, Gastgewerbe und Verkehr. Teilzeit war und ist demnach vor allem in Dienstleistungsbranchen verbreitet, die wegen des anhaltenden sektoralen Wandels in den letzten 25 Jahren immer wichtiger wurden.

Die steigende Bedeutung des Dienstleistungsbereichs zeigt sich zum einen in den sektoralen Anteilen an der Bruttowertschöpfung. So fiel der Anteil des Produzierenden Gewerbes ohne Baugewerbe zwischen 1991 und 2007 von 31 auf 26 Prozent. Der Anteil des Sektors Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen wuchs hingegen von 23 auf 29 Prozent. Auch die Zahl der Beschäftigten weist in diese Richtung. Sie schrumpfte im Produzierenden Gewerbe in jedem Jahr um durchschnittlich 2,2 Prozent; im Wirtschaftszweig Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen stieg sie indes um durchschnittlich 3,9 Prozent pro Jahr.

Tabelle 1

Wachstum der Erwerbsformen und ihre Anteile an der Gesamtbeschäftigung

Durchschnitt der Jahre 1992 bis 2007 in Prozent

Wirtschaftszweige	Selbstständige		Teilzeitbeschäftigte		Vollzeitbeschäftigte		Gesamtwirtschaft	
	Wachstum	Anteil	Wachstum	Anteil	Wachstum	Anteil	Wachstum	Anteil
Bau	3,5	1,0	4,1	0,6	-3,0	5,5	-1,5	7,1
öffentliche, private Dienstleister	4,4	2,0	5,4	9,0	-1,1	17,8	1,2	28,7
Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister	5,0	1,9	7,2	3,6	2,4	8,3	3,9	13,8
Handel, Gastgewerbe, Verkehr	0,2	3,2	4,4	6,9	-1,3	14,8	0,4	24,9
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	-3,9	1,3	4,4	0,3	-4,8	1,0	-3,5	2,6
Produzierendes Gewerbe	-0,2	0,8	1,9	2,4	-2,8	19,7	-2,2	22,9
insgesamt	1,5	10,2	4,9	22,7	-1,4	67,1	0,2	100,0

Anmerkung: Die Anteile beziehen sich auf alle Erwerbstätigen.

Quelle: Destatis; IAB; eigene Berechnungen

Die ökonometrische Suche nach den Antriebsquellen

In drei empirischen Fakten lassen sich die Analysen zusammenfassen:

- Die Teilzeitbeschäftigung nimmt zu.
- Der Dienstleistungsbereich ist gewachsen.
- Teilzeitbeschäftigung ist vor allem im Dienstleistungsbereich von Bedeutung.

Daraus ergibt sich die Frage, ob das Wachstum der Teilzeitbeschäftigung eher auf den sektoralen Wandel oder auf die teilzeitimmanenten Faktoren zurückzuführen ist. Sollte der Einfluss des sektoralen Wandels überwiegen, so wäre die Zunahme der Teilzeit eine natürliche Begleiterscheinung. Hat aber Teilzeit als Erwerbsform an sich an Attraktivität gewonnen, so ist die Motivation dahinter ökonomisch und politisch zu hinterfragen: Müssen Gesellschaft und Politik noch stärker auf das Flexibilitätsbedürfnis von Unternehmen und Beschäftigten reagieren? Genügt es der Wirtschaft, wenn Frauen vor allem Teilzeit arbeiten? Was kann man tun, um Vollzeitbeschäftigung ähnlich attraktiv zu gestalten, wenn sie stärker erwünscht ist?

Unsere Methode

Wir verwenden eine regressionsanalytische Erweiterung der traditionellen Shift-Share-Analyse. Den jährlichen Beschäftigungszuwachs der drei Erwerbsformen abhängige Vollzeitbeschäftigung, abhängige Teilzeitbeschäftigung und Selbstständigkeit zerlegen wir pro Branche in drei Komponenten: Konjunktoreffekt, Sektoreffekt und Erwerbsformeffekt. Der Konjunktoreffekt gilt für alle Erwerbsformen und Branchen, der Sektoreffekt für alle Erwerbsformen und der Erwerbsformeffekt für alle Branchen. Nach der Schätzung verbleibt eine Restkomponente, die nicht mit den drei systematischen Komponenten erklärt werden kann.

Ostdeutsche Daten schließen wir aus den Berechnungen aus, denn zu Beginn der 1990er Jahre war die Wirtschaft in den neuen Bundesländern noch stark von Sondereinflüssen im Zuge der Transformation zur Marktwirtschaft geprägt.



Ob der Sektor, die Erwerbsform oder die Konjunktur am stärksten wirkt, zeigt eine beispielhafte Analyse der Voll- und Teilzeitbeschäftigung für das Jahr 1998 verglichen mit dem Vorjahr (siehe Kasten „Unsere Methode“ auf Seite 13). Mit Ausnahme des Sektors Landwirtschaft/ Fischerei, der nur einen geringen Wertschöpfungsanteil erbringt und eine untypische Beschäftigungsstruktur aufweist, gibt die Schätzung die tatsächliche Entwicklung gut wieder – der verbleibende Rest ist meist unbedeutend.

Der Konjunkturreffekt zeigt an, dass im Mittel über alle Sektoren und Erwerbsformen die Erwerbstätigkeit im Jahr 1998 gegenüber dem Vorjahr um 1,5 Prozent zugenommen hat (vgl. Abbildung 2). Der Erwerbsformeffekt der Teilzeit ist positiv und deutlich größer als der negative Effekt der Vollzeit. Der Sektoreffekt ist für die deutlich schrumpfenden Wirtschaftszweige negativ, namentlich für das Baugewerbe, die Land- und Forstwirtschaft und das Produzierende Gewerbe. Für die klar wachsenden Wirt-

schaftszweige hingegen positiv, namentlich für öffentliche und private Dienstleistungen, Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen sowie für Handel, Gastgewerbe und Verkehr. Für fast jede Erwerbsform-Sektor-Kombination ist der Sektoreffekt aber kleiner als der Erwerbsformeffekt. Das heißt, der überwiegende Teil der Entwicklung kann mithilfe der teilzeitimmanenten Faktoren und nicht durch den sektoralen Wandel erklärt werden.

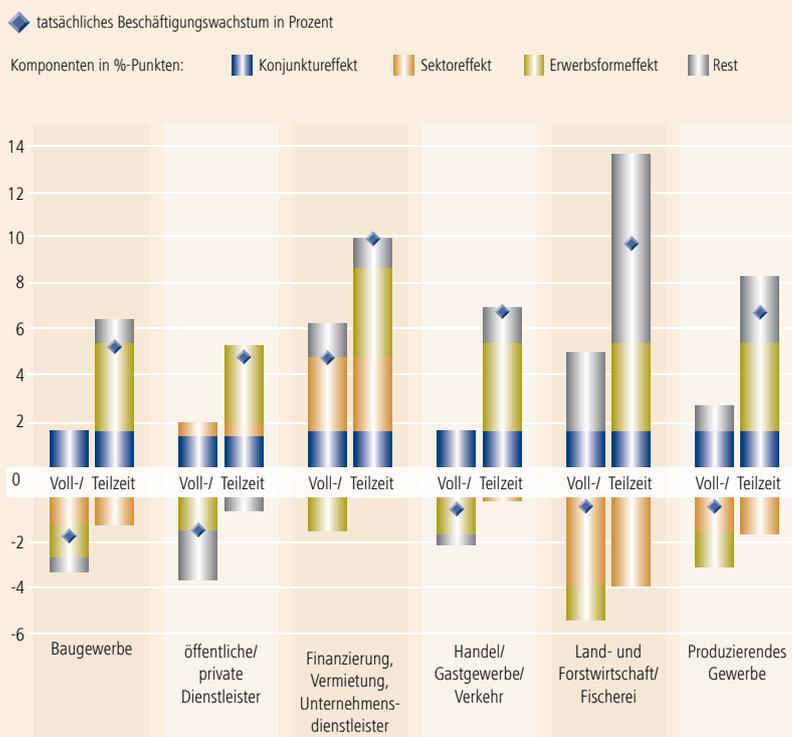
Verdeutlicht werden soll dies an zwei Beispielen. Im ersten Beispiel hat die Teilzeitbeschäftigung im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen in Westdeutschland im Jahr 1998 um 9,9 Prozent zugenommen (vgl. Abbildung 2). 1,5 Prozentpunkte dieser sehr positiven Entwicklung gehen auf das Konto der guten Konjunktur. Weitere 3,2 Prozentpunkte beruhen auf dem generellen Aufschwung dieses Sektors, unabhängig von der jeweiligen Erwerbsform. Der größtmäßig wichtigste Beitrag zum Beschäftigungsplus entfällt allerdings mit 3,8 Prozentpunkten auf den positiven Teilzeiteffekt.

Im zweiten Beispiel ist die westdeutsche Beschäftigung in Teilzeit im Produzierenden Gewerbe im Jahr 1998 um 6,8 Prozent gestiegen – obwohl der Wirtschaftszweig in jenem Jahr schrumpfte. Dieser Sektoreffekt minderte das Teilzeitwachstum um 1,6 Prozentpunkte. Das trotzdem in diesem Jahr erzielte Beschäftigungsplus ist somit ausschließlich auf den Konjunktur- und den Erwerbsformeffekt zurückzuführen.

Gäbe es Teilzeitbeschäftigung in allen Sektoren gleichermaßen, wäre diese Erwerbsform jährlich um 3,8 Prozentpunkte und damit kräftiger als die gesamte Erwerbstätigkeit gewachsen. Tatsächlich lag das durchschnittliche jährliche Wachstum der Teilzeit in Westdeutschland um 4,2 Prozentpunkte über dem der gesamten Erwerbstätigkeit. D. h. höchstens 0,4 Prozentpunkte sind darauf zurückzuführen, dass Teilzeitbeschäftigung vor allem in wachsenden Sektoren überrepräsentiert ist.

Abbildung 2

Shift-Share-Analyse: Zerlegung in Komponenten für 1998



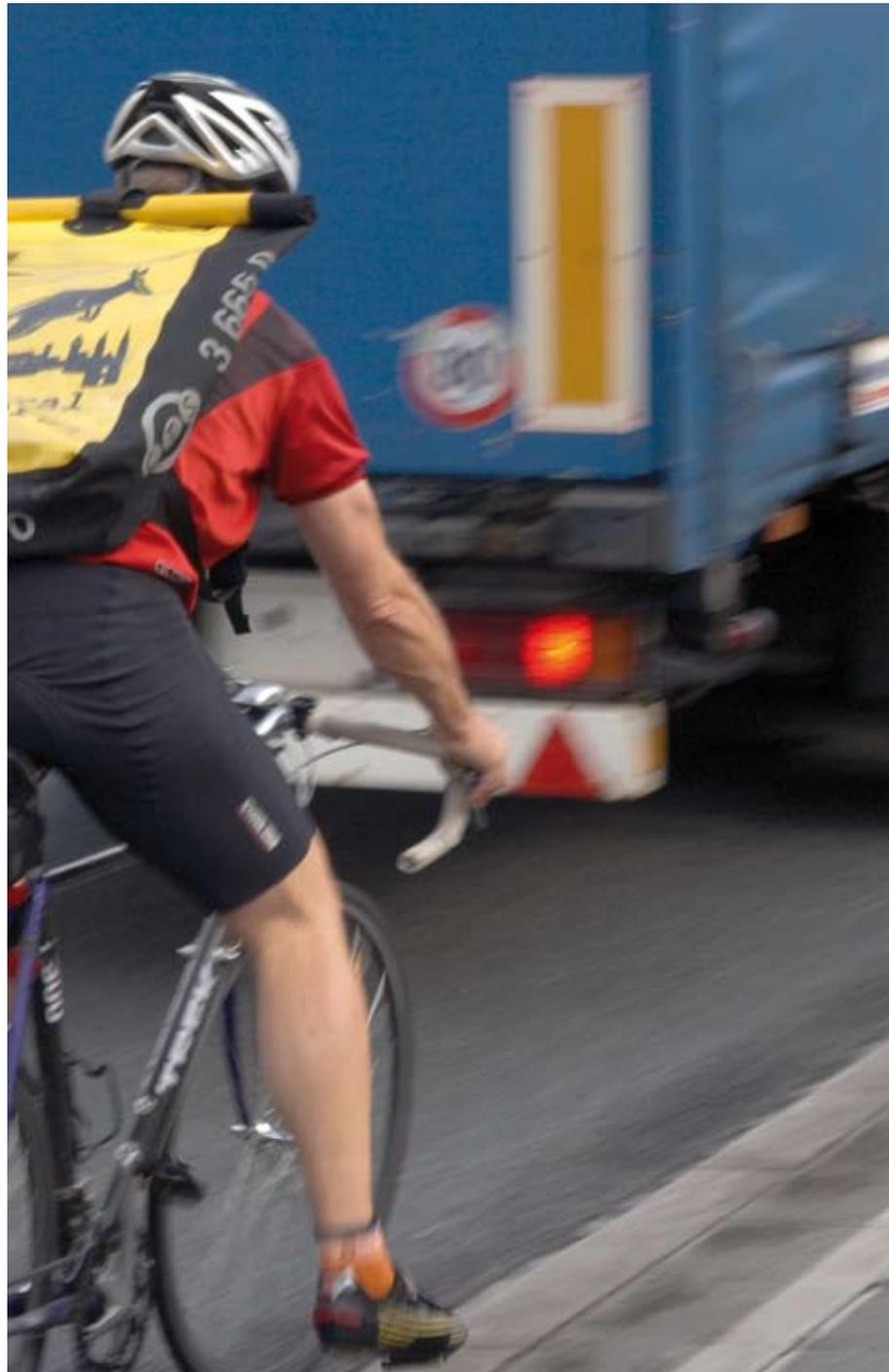
Fazit

Teilzeitbeschäftigung gehört zu den aufstrebenden Erwerbstätigkeiten. Immer mehr Deutsche bewegen sich in dieser flexiblen Form durch die Arbeitswelt, ob in regulärer oder geringfügiger Variante. Obwohl Teilzeit vor allem in Dienstleistungsbranchen verbreitet ist, nimmt ihre Bedeutung in allen Sektoren zu. In Westdeutschland ist das Teilzeitwachstum seit 1991 vor allem auf Vorteile, die in der Erwerbsform an sich liegen zurückzuführen und in geringerem Ausmaß auf Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur. Es überwiegen also jene Faktoren, die Teilzeit- von Vollzeitbeschäftigung unterscheiden: die höhere Flexibilität, die geringeren Kosten, bei geringfügiger Beschäftigung auch die niedrigeren Sozialabgaben, schließlich die Möglichkeit, Familie und Beruf besser zu vereinbaren. An diesen vorteilhaften Faktoren könnte die Modernisierung von Erwerbsformen generell ansetzen.

Wo Licht ist, ist auch Schatten. So werden Teilzeitbeschäftigte oft ausgebremst und einer unsicheren Zukunft überlassen. Sie verdienen oft weniger pro Stunde und sammeln dadurch weniger Rentenansprüche; sie sind oft kürzer im Unternehmen und profitieren deshalb weniger von betrieblicher Weiterbildung. Es ist deshalb Aufgabe auch des Staates, die Flexibilitäts- und Produktivitätsvorteile um eine bessere soziale Sicherung und Teilhabe an Qualifizierung zu ergänzen.

Literatur

Klinger, S.; Wolf, K. (2008): What explains changes in full-time and part-time employment in Western Germany? A new method on an old question, IAB Discussion Paper No 7, 2008, Nürnberg.



Die Autorinnen



Dr. Sabine Klinger
ist kommissarische Leiterin des
Forschungsbereichs „Konjunktur
und Arbeitsmarkt“ am IAB.
sabine.klinger@iab.de



Dr. Katja Wolf
ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im
Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“
am IAB.
katja.wolf@iab.de